



EINFACH-STRAPAZIÖS

Sechs Tage Bahamas: TELE begleitete die Luxusreisende Cornelia Boesch (30) während der Dreharbeiten von «Einfach luxuriös». Die waren allerdings überhaupt nicht einfach. Aber sehr eindrücklich.

(Mirjam Zollinger)

Bisschen filmen, viel baden, Bier trinken, bummeln. Ein Traumjob, so ein Dreh. Weit gefehlt. Als Cornelia Boesch auf New Providence landet, wartet Urs Bachofner, der Produzent der Sendung, bereits. Sein Gesicht ist weiss wie sein Hemd – viel Sonne getankt hat er nicht. «Es ist einfach wahnsinnig schwierig hier», sagt er nur. Fünf Tage Vorbereitung hat er hinter sich und wieder bei null angefangen. Was immer am Pult organisiert war, die Mühen der letzten Wochen waren fast alle für die Katz. Auf den Bahamas ticken die Uhren nicht nur sechs Stunden hinterher, sondern auch anders. Abgemacht heisst längst nicht, dass es klappt. Zudem: Sein wichtigster Kontakt, die Verantwortliche von Bahamas Tourismus Deutschland, wurde fristlos entlassen, diejenige in Nassau ist seit einem Tag im Mutterschaftsurlaub. Eigeninitiative war und ist gefragt. Und dann zeigt sich auch noch, dass ein Grossteil des teuren Equipments in London

hängen geblieben ist.

Jetlag ausschlafen ...? Die Crew fährt ins bahamesische Fernsehen, um das Nötigste auszuleihen, wartet eine geschlagene Stunde, bis die Kollegen fündig werden. Newsfrau Boesch betritt Neuland: «Einfach so locker gehen ist ganz schön schwierig ...» Richtig schwierig wirds aber erst, als es aus Bachofners teurem Miet-Handy kläfft (die eigenen funktionieren hier natürlich nicht), dass auf den Bahamas nur acht Stunden gearbeitet werden dürfe. Es sei illegal, wenn der Fahrer länger am Steuer sitze. Ein «Einfach luxuriös»-Drehtag dauert locker 12 Stunden. Hm.

Weiter. Fahrt in der Limo, dem Strand entlang. Klingt einfach, ist schwierig: der dauerdicke Verkehr. Hats endlich mal keine Autos mehr im Bild, ist der Strand weg. «So vergehen die acht Stunden natürlich auch», kommentiert Bachofner die 25 km/h des Chauffeurs. Und dann ist der einzige Kamera-Akku leer, die nächste Aufnahme entfällt. «Das holen wir später nach, wenn der Rest der Ausrüstung hier ist.»

Falsch. Aus Sicherheitsgründen wurde der wichtigste Koffer in London zurückbehalten. Der nächste Flieger landet erst in zwei Tagen. Doch die Crew bleibt cool. Mit etwas Basteln passen die Akkus von Tontechniker Rudolf Müller auf die Kamera von Hans Witschi, es kann weitergefilmt werden. Dinner? Nein. Dafür ein Dreh mit Sängerin Tanya Hanna im besten Restaurant der Insel. Die Beleuchtung ist zu schwach, die Scheinwerfer in London. Das Team schafft auch das. Um neun ist Arbeitsschluss. Ausser für Bachofner – wegen der Zeitverschiebung kann er erst nachts seinen Chef über die Komplikationen informieren und veranlassen, dass Monika Schärer Ersatzmaterial mitbringt. Er

schläft genau zwei Stunden.

Frühmorgens ist das Licht ideal für Aufnahmen aus dem Heli. Die Sonne will sich zwar erst nicht zeigen – wen wunderts – danach gehts richtig los mit den Schwierigkeiten: Faxen der Materiallisten ist unmöglich. Jedenfalls nicht vom 5-Sterne-Hotel aus, in dem die Crew logiert. Immerhin funktioniert das Telefon. Termin bei Sängerin Hanna zu Hause. Und oh Wunder, sie hat keine Stimmbandenzündung oder sonst etwas. Boesch singt und interviewt aus dem Stegreif. Eine komplizierte Frau wäre hier fehl am Platz. Die Fortsetzung des Talks findet im Garten statt, die Zeit rennt. «Das war jetzt grad ein wenig anstrengend, nachmittags wirds sicher einfacher», sagt Boesch. Sie irrt. Schnell-Lunch inmitten relaxter Touristen – es gibt Lustigeres, als an einem Ferienort zu arbeiten.

Termin mit einem Multimillionär: Der ist natürlich nicht am vereinbarten Ort und als er dann endlich auftritt: Oh Schreck, ein arroganter Geck! Frohnatur Boesch leidet, die neuen Schuhe schmerzen und Garet «Tiger» Finlayson zeigt Krallen. Sie macht ihr Faxengesicht und beisst auf die Zähne – es folgt ein Dreh in seinem Haus. Anschliessend fährt die Crew erneut zum Flughafen: Vorkehrungen, damit Monika Schärer anderntags problemlos mit dem Gepäck durch den Zoll kommt.

Flughafen, früh: Tagestrip auf eine der 700 Inseln. Das Motto «So wenig wie möglich, so viel wie nötig mit den Leuten zusammenarbeiten» bestätigt sich: Bahamas Tourismus hat die Abflugzeit falsch mitgeteilt. Gelegenheit, sich während der Warterei nach dem Koffer zu erkundigen. Der sei längst hier, nicht in London. Aber unauffindbar. Aha. Boesch passiert die Security ohne Pass, aber mit Pokerface und Fahrausweis. Vor dem

Nobelhotel auf Exuma wartet bereits ein Empfangskomitee. Sie grinst: «So hätte ichs mir in etwa vorgestellt ...» Dreh am Strand, hoher Wellengang: Die Nixe taucht unfreiwillig weg und weg sind auch die gestreckten Haare («mein offizieller Look»). Also Lockenpracht für den Rest des Tages.

Ernstfall: Der Trip auf eine Robinson-Insel fällt ins Wasser, die als malerisch angepriesene Hauptstadt ist alles andere als filmreif. «Anhalten. Zigarette», sagt Bachofner nur. Und erstmals scherzt keiner. Mit so wenig Material kann die Crew nicht zurück. Und die Zeit ist knapp: Der Flieger geht pünktlich wie sonst nichts hier, weil er auf Sicht fliegt. In einem für hiesige Verhältnisse atemberaubenden Tempo wird ein schickes Schiff organisiert für den Ersatzdreh. Später. Niemand wunderts, dass Schärer zwar hier ist, ihr Gepäck und das Notequipment aber noch in London sind. «Kennt ihr den Film <Und täglich grüsst das Murmeltier>», fragt Bachofner, «so fühle ich mich hier.»

Wieder frühmorgens, Tauchbasis. Boeschs letzter Tauchgang liegt Jahre zurück, ganz ruhig ist die sonst so Souveräne nicht. Aber sie packt es. «Ich war zu Besuch im Aquarium», sagt sie begeistert, schält sich aus dem Anzug, rennt ins Heck, als Delfine gesichtet werden, und verletzt sich am Fuss. Blutbad. Blut, Haie ...? Doch alles klappt, sogar die Kamerafrau für die Haifütterung ist hier. Die tierische Mahlzeit dauert – seltene Pause für die Crew, ein «Hailight» für Boesch. Später die Meldung, dass Bahamas Tourismus für morgen den falschen Gottesdienst organisiert hat. Alleingang einmal mehr also, obwohl das wieder ein erzürntes Telefonat setzen wird. Klingelt das auch mal mit guten Nachrichten?

Gottesdienst um zehn. Weltklasse.

Aber bleiben bis zum Ende? Logisch nicht. Stattdessen Dreh «einfacher» und «luxuriöser» Szenen in Nassau. Mit dem Improvisieren klappts diesmal nicht: Filmen im Hafen vor einem Luxusliner ist bewilligungspflichtig. Und dann scheint sogar die Schlussequenz gefährdet, eine Massage. Die Reservation ging vergessen, nur ein Tisch ist vorhanden statt zwei. In wenigen Stunden sitzt Boesch im Flieger. Was nun? Eine Strandszene? Nicht ideal, aber da kann wenig schief gehen. Nun ja ... Kaum läuft die Kamera, fängts an zu regnen, zum ersten Mal seit Wochen. Auch das noch!

Die Crew rast davon, die Massageszene wird nun doch gedreht. Aber: Der Tisch ist dort, die Masseurin fort. Wenn nun einer eine Behandlung gebrauchen könnte, ists Bachofner mit seinen verspannten Schultern – kurz weiss sogar er nicht weiter. Dann die Idee: Sonnenuntergang! Als endlich ein Zugang zum Meer gefunden ist, ist die Sonne natürlich weg. «So schlimm wie hier wars noch nie», grinst er schief. Noch ist der Tag nicht zu Ende – abends wird weitergefilmt. Währenddessen macht Boesch im Terminal ein Nickerchen, ihr Flug hat Verspätung, fünf intensive Tage fordern ihren Tribut. Das Gepäck kommt nur zur Hälfte an. In der Sendung wird man von all den Schwierigkeiten nichts merken – schliesslich waren Profis am Werk.